

(Abgeordneter Andrä.)

(A) 3,3 Millionen Hektar, im Jahre 1914 3,38 Millionen Hektar, im Jahre 1915 3,57 Millionen Hektar, im Jahre 1916 ging sie zurück auf 2,80, im Jahre 1917 mit Ausnahme der Frühkartoffeln auf 2,37 Millionen Hektar. Die Kartoffelerträge waren in den Jahren 1908 bis 1913 ungefähr 44 Millionen Tonnen, im Jahre 1914 45 Millionen Tonnen, im Jahre 1915 54 Millionen Tonnen, im Jahre 1916 ungefähr 24,7 Millionen Tonnen und im Jahre 1917 berechnet man den Ertrag der Kartoffelernte ungefähr auf 31 Millionen Tonnen.

Wenn man die Frühkartoffeln nicht einrechnet — die Zahl der Hektar ist mir nicht ganz zur Hand, ich will die gesamte Kartoffelanbaufläche mit 2,45 Millionen Hektar annehmen und will entgegen der jetzigen Schätzung der Reichskartoffelstelle den Ertrag pro Hektar nicht auf 131 dz, sondern auf 140 dz schätzen —, so haben wir im besten Falle mit 34,3 Millionen Tonnen Kartoffelertrag zu rechnen.

Im Königreich Sachsen ist dieselbe Beobachtung bezüglich des Rückganges der Kartoffelanbaufläche gemacht worden. 1915 betrug sie noch ungefähr 125 000 ha, 1916 100 000 ha und in diesem Jahre nur noch 92 000 bis 93 000 ha.

(B) Meine Herren! Die Gründe des Rückganges sind nicht schwer zu erkennen. Sie liegen einmal zweifellos in der falschen Preispolitik bei den Kartoffeln im Jahre 1915 und 1916, die einen großen Teil der Landwirte geradezu verprellt hat, ferner in den Fütterungsverboten usw. und dann nicht zum wenigsten in der entschieden zu geringen Saatmenge, die auf den Hektar zur Verfügung gestellt wurde,

(Sehr richtig! rechts.)

und daß zum Teil durch einzelne Kommunalverbände den Landwirten das Kartoffelsaatgut abgenommen wurde mit dem Versprechen, es wieder zur rechten Zeit zu ergänzen, was dann von manchen Stellen in einer Weise geschah, die selbstverständlich die größte und berechtigtste Unzufriedenheit bei den Landwirten hervorrufen mußte.

(Lebhafte Sehr wahr! und Sehr richtig! rechts.)

Dann ist weiter zweifellos für die geringe Anbaufläche in den beiden letzten Jahren die Bestimmung mit ausschlaggebend gewesen: Der Landwirt darf 40 Zentner pro Hektar Anbaufläche verwenden, zur Berechnung dieser Anbaufläche aber dient nicht etwa das zu bestellende Areal in dem betreffenden Anbaujahre, sondern die Anbaufläche des vorhergehenden Jahres, und dadurch werden zweifellos, weil 40 Zentner Kartoffelsaatgut für den Hektar entschieden

zu wenig sind, viele Landwirte das Saatgut, das sie auf Grund der vorjährigen Anbaufläche verwenden konnten, genommen und mehr als 40 Zentner auf einen Hektar ausgelegt haben, und darauf ist die geringere Anbaufläche zurückzuführen.

Das rächt sich nun in ganz erschreckender Weise, und ich glaube, wir haben alle Ursache zur schleunigsten Umkehr und zu einer radikalen Umkehr von den jetzt vorliegenden Bestimmungen. Nur dadurch werden wir in der Lage sein, für das nächste Jahr einigermaßen erträgliche Zustände zu schaffen. Man sollte unbedingt versuchen, die Kartoffelanbaufläche auf 4 Millionen Hektar im nächsten Jahre zu steigern. Ich befürchte aber, nachdem ich mir die Sache nach verschiedenen Richtungen hin berechnet habe, daß es nicht möglich sein wird, 4 Millionen Hektar mit Kartoffeln zu bepflanzen, aber $3\frac{1}{2}$ Millionen Hektar müssen mindestens meiner Ansicht nach im nächsten Frühjahr mit Kartoffeln bepflanzt werden.

Meine Herren! Es kommt dazu, darauf möchte ich ausdrücklich noch hinweisen, daß die Erschöpfung des Bodens bei uns in Deutschland jetzt in einer Weise eingetreten ist, daß sie nicht mehr hinweggeleugnet werden kann.

(Sehr richtig! rechts.)

Die Viehbestände sind etwas verringert worden; das ergibt die Viehzählung. Die Kuhzahl ist zurückgegangen, und nur die Jungviehbestände sind etwas zahlreicher geworden; also die Stallmistproduktion ist nicht in demselben Umfange mehr möglich. In diesem Jahre kann Stroh fast gar nicht eingestreut werden, und außerdem ist das Futter der Tiere so eiweißarm, daß der Wert des Stalldüngers und der Jauche mindestens um die Hälfte gegen früher bezüglich seines Stickstoffwertes zurückgegangen ist.

(Sehr richtig! rechts.)

Zu dem kommt noch hinzu, daß infolge Kohlenmangels, Arbeitermangels und Wagenmangels die Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit Thomasmehl und Kainit, Kali usw. leider nicht in dem Umfange, wie es unbedingt notwendig wäre, möglich ist, und schließlich, daß die Stickstoffwerke, die künstlichen Dünger herstellen und von denen man gehofft hatte, daß sie in diesem Jahre schon die Landwirtschaft vollständig mit Stickstoff würden versehen können, von der Heeresverwaltung bezüglich ihrer Produktion so in Anspruch genommen werden, daß höchstens 15 bis 20 Prozent des früheren Stickstoffbedarfes der Landwirtschaft geliefert werden können. Es ist also eine nach und nach eintretende vollständige Erschöpfung des Bodens unausbleiblich, und dadurch werden natürlich alle Bodenerträge geringer werden; nicht nur die Getreide-